

**Ansprache von IHK-Präsident Dr. Hanno Dornseifer anlässlich des
Neujahrsempfangs der Vereinigung Losheimer Unternehmen am 4. Februar 2018,
11.00 Uhr**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Christ,
sehr geehrter Herr Heinz,
Herr Schmitt, Herr Theil, meine Damen und Herren,

das Jahr 2018 ist zwar schon etwas fortgeschritten, aber Sie wissen ja: Bis zur Fastnacht darf man zumindest bei uns im Saarland noch zum neuen Jahr gratulieren. Ich wünsche Ihnen allen daher zunächst einmal ein glückliches, ein gesundes und ein erfolgreiches neues Jahr! Und ich bin überzeugt, es wird ein gutes Jahr 2018!

Was wir persönlich daraus machen und ob wir es in Anlehnung an Henry Ford „*als Motor oder als Bremse nutzen*“, hängt natürlich von uns selbst ab. Ich bin der festen Überzeugung: Als Unternehmer sehen Sie sich als Motor. Sie wollen mitgestalten, sich engagieren, Verantwortung übernehmen. Ihr heutiger Neujahrsempfang ist deshalb eine gute Gelegenheit am Anfang des Jahres über das, was möglich ist, zu sprechen. Und ich füge hinzu – auch über das, was nötig ist.

Herzlichen Dank für die Einladung, über die ich mich sehr gefreut habe, auch deshalb, weil Sie als kommunale Unternehmensvereinigung ein wichtiges Bindeglied zwischen Unternehmen, Politik und Gesellschaft sind. Der Austausch mit der Politik und die Impulse, die daraus für das Thema Stadtentwicklung und vitale Ortskerne erwachsen, können für die Gewerbetreibenden vor Ort nur gewinnbringend sein.

Doch lassen Sie mich mit einem kurzen Überblick über die Lage und die Perspektiven der Saarwirtschaft beginnen. Daran anschließen möchte ich ein paar Anregungen, was aus meiner Sicht und aus Sicht der IHK in diesem und in den kommenden Jahren zu tun ist, um unser Saarland und Deutschland fit für die Zukunft zu machen.

Dass wir im Saarland notwendige Veränderungen entschlossen anpacken und erfolgreich meistern können, haben wir bereits mehrfach in der Geschichte bewiesen: Schon früh sind wir im Saarland an der Spitze marschiert, wenn es um die Industrialisierung Europas ging. Wir zählten zu den Vorreitern beim Bergbau und in der Stahlerzeugung. Das hat uns über

Jahrzehnte hinweg zu einem der erfolgreichsten Wirtschaftsräume Europas gemacht. Durch die schweren Anpassungskrisen in der Montanindustrie und die damit einhergehenden Veränderungen hat sich die Wirtschaftsstruktur in den vergangenen Jahrzehnten allerdings deutlich gewandelt. Heute sind wir erfolgreiches Auto- und Technologieland. Nach Baden-Württemberg haben wir die höchste Industriedichte in Deutschland. Das ist immer dann ein Vorteil, wenn die Weltwirtschaft wächst.

Das vergangene Jahr 2017 war ein gutes Jahr für die Saarwirtschaft. Im Vergleich zu 2016 konnte sie einen Gang zulegen – und das vor allem wegen der kraftvollen Industriekonjunktur, die von der Nachfrage im wiedererstarkten Euroraum profitierte. Die Ausfuhren dürften deshalb im vergangenen Jahr einen neuen Rekord aufgestellt haben. Mit über 15 Milliarden Euro dürften sie rund die Hälfte der saarländischen Wirtschaftsleistung ausmachen.

Kaum Wachstumsimpulse kamen dagegen von der Binnenkonjunktur – trotz hoher Beschäftigung und niedriger Zinsen. Unter anderem deshalb, weil die Investitionstätigkeit der öffentlichen Hand im Saarland deutlich schwächer ausfiel als im Bundesschnitt. Alles in allem dürfte es aber für ein Saarwachstum von gut einem Prozent gereicht haben. Soweit kurz zum Jahr 2017.

Für das laufende Jahr zeichnet sich nun ab, dass sich der Aufschwung an der Saar beschleunigt. Grund dafür ist die zunehmende Exporttätigkeit. Wir erwarten einen Zuwachs der Ausfuhren von rund fünf Prozent. Dies deshalb, weil sich unsere wichtigen Absatzmärkte im Euroraum weiter gefestigt haben. Positiv ist auch, dass wegen guter Absatzchancen und stark ausgelasteter Kapazitäten bundesweit die Investitionstätigkeit anzieht. Hiervon profitiert nicht zuletzt die Saarindustrie, allen voran der Maschinen- und Anlagenbau.

Dagegen bleibt die Investitionsnachfrage der öffentlichen Hand in Land und Kommunen nach wie vor schwach, so dass hiervon auch in diesem Jahr kaum Impulse für das Saarwachstum zu erwarten sind. Beim privaten Konsum macht sich der Bevölkerungsrückgang unverändert negativ bemerkbar, so dass auch von dieser Seite allenfalls kleinere Wachstumsbeiträge zu erwarten sind. Insgesamt rechnen wir aber damit, dass die Saarwirtschaft 2018 die Wachstumslücke zum Bund ein Stück weit schließen kann. In Zahlen: Saarwachstum rund 1,5 Prozent, Bund 2,2 Prozent.

Für den Arbeitsmarkt heißt das: Die Arbeitslosigkeit wird weiter fallen und die Beschäftigung dürfte einen neuen Rekordstand erreichen. Wir rechnen im Jahresmittel mit einer Arbeitslosenquote von rund sechs Prozent und 3.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen. Das heißt aber auch, dass der Fachkräftemangel, den viele von Ihnen in Ihren Unternehmen bereits heute spüren, sich weiter verschärfen wird. Hier sind alle gemeinsam gefordert, Lösungen zu entwickeln. Als IHK werden wir uns weiterhin nach Kräften engagieren. Im Einzelnen geht es dabei darum, mehr Frauen, ältere Arbeitnehmer und Migranten in den Arbeitsmarkt zu bringen, Geringqualifizierte weiterzubilden und die Abbrecherquoten in der dualen Ausbildung zu senken.

Meine Damen und Herren, soweit zur wirtschaftlichen Entwicklung in unserem Land. Der kurze Rück- und Ausblick hat gezeigt, welche Bedeutung ein blühendes Europa für das Saarland und für die Saarländische Wirtschaft hat. Insofern haben wir ein vitales Interesse daran, dass es Europa gutgeht und die europäische Integration weiter vertieft wird. Mir fällt dazu ein Satz ein, den Frankreichs neuer Präsident Emmanuel Macron in seiner vielbeachteten Rede zur Zukunft der europäischen Union an der Sorbonne im September des vergangenen Jahres gesagt hat: *„Europa ist unsere Geschichte, unsere Identität, unser Bezugspunkt. Es beschützt uns und es bietet uns eine Zukunft.“*

Recht hat er: Ohne Europa wären wir nicht, was wir sind. Und Europa ist seit über 70 Jahren Garant für Frieden, Freiheit und Wohlstand auf unserem Kontinent. Und es sichert unseren Platz in der Welt und sorgt für Wachstum. Das ist gerade in der heutigen Zeit, in der die Vereinigten Staaten unter Trump ein Stück weit unberechenbarer geworden sind, ein Wert an sich. Kurzum: Europa ist und bleibt unsere Zukunft. Gerade wir Saarländer sollten das beherzigen und schätzen.

Denn die saarländischen Exporte gehen zu zwei Dritteln in die Länder der Europäischen Union. Daher schmerzt es uns sehr, dass die Briten die EU verlassen wollen. Noch ist Großbritannien unser größter Absatzmarkt. Aber das kann sich nach dem Brexit schnell ändern. Schon in 2017 hatten wir dorthin weniger exportiert als im Vorjahr. Und wenn mit dem Ausscheiden Großbritanniens aus der EU der Handel bürokratischer und teurer wird, dann verheißt das nichts Gutes für die weitere Entwicklung der gegenseitigen Handelsbeziehungen.

Doch Europa steht vor enormen Herausforderungen. Deshalb ist es ein positives Signal, dass die voraussichtlich neue Bundesregierung den Schulterschluss mit Frankreich suchen will. Damit setzte sie ein deutliches Zeichen der Kontinuität und der Stabilität. Es ist daher gut, dass die mögliche neue große Koalition in Berlin die Vorschläge von Emmanuel Macron zur Weiterentwicklung der Europäischen Union aufgreifen und die Fortentwicklung Europas zu einem Schwerpunkt ihres Regierungshandelns machen möchte. Dies ist dringend nötig in Zeiten, in denen über den weiteren Kurs Unsicherheit herrscht.

Stichwort Brexit: Großbritannien wird die EU verlassen, die Folgen daraus lassen sich heute noch nicht abschätzen. Das Brexit-Votum war Ausdruck gewaltiger Ängste vor Überfremdung und jahrelang geschürter Ressentiments gegen Brüsseler Bürokraten. Es war der Sieg des Populismus über die Vernunft. Jetzt können wir nur hoffen, dass die Austrittsverhandlungen zu einem verträglichen Ergebnis für alle führen. Denn alles andere wäre schlecht – für die Briten, für Deutschland und nicht zuletzt auch für uns im Saarland. Denn Großbritannien ist der Hauptabsatzmarkt für unsere Industrie, namentlich für unseren Fahrzeugbau.

Genauso undurchsichtig ist die Lage in Italien, dort stehen im März Parlamentswahlen an. Ausgang ungewiss. Umfragen zufolge könnte die antieuropäische „5-Sternebewegung“ einen Sieg davontragen. Was dies für die ohnehin in Italien von jeher schwierige Regierungsbildung und die politische Stabilität, aber vor allem auch für Italiens Zukunft im Euro-Raum bedeutet, steht derzeit (im wahrsten Sinne des Wortes) noch in den Sternen. Sollte Italien auf Exitkurs gehen, sind neue Turbulenzen im Euroraum zu erwarten. Wir haben deshalb ein vitales Interesse an einem Verbleib Italiens in der Währungsunion.

Meine Damen und Herren, nicht nur in Europa stehen wir vor großen Herausforderungen, sondern auch bei uns in Deutschland. Im Kern geht es dabei um die Frage, wie wir die Innovationskraft und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen langfristig sichern. Gewiss, in vielen Bereichen sind wir Spitze. Doch wir dürfen uns nicht ausruhen, auch wenn der Innovationsdruck derzeit angesichts voller Auftragsbücher etwas nachlässt. Gerade das wäre gefährlich. Was also müssen wir tun, um in der Pole-Position zu bleiben oder um sie wieder zurückzugewinnen, wo wir sie verloren haben?

Das wichtigste ist aus meiner Sicht: Die Wirtschaft braucht gute Rahmenbedingungen. Dies betrifft vor allem das Thema Steuern. Doch das, was aus den Sondierungsverhandlungen bekannt ist – die steuerliche Forschungsförderung für kleine und mittelgroße Unternehmen sowie steuerliche Anreize für Unternehmen, die in die Digitalisierung investieren – ist bei weitem nicht der große Wurf. Enttäuschend ist vor allem, dass nicht einmal die kalte Progression angegangen werden soll. Dass es für die Wirtschaft zu keinen zusätzlichen Steuerbelastungen kommen soll, ist da nur ein schwacher Trost. Doch das reicht nicht, um im internationalen Steuerwettbewerb zu bestehen. Schließlich haben die USA, Großbritannien und Frankreich eine Senkung ihrer Unternehmenssteuern angekündigt. Auch hierzulande wäre eine Absenkung des Steuerniveaus mutig, richtig und finanzierbar. Gut fünf Prozentpunkte sollten es sein. Dann lägen wir in etwa bei der Unternehmenssteuer auf dem Niveau unserer großen Wettbewerber in den USA, Frankreich oder Großbritannien. Insbesondere der Mittelstand, dessen Belastung inzwischen international Spitzenwerte erreicht, würde hiervon profitieren. Dies wäre gut für die Stärkung der Eigenkapitalbasis der Unternehmen und deren Investitionskraft.

Zu guten Rahmenbedingungen zählt für mich aber auch die flächendeckende Verfügbarkeit von schnellem Internet. Viele von Ihnen, die heute hier sind, erleben es doch täglich, was es bedeutet, wenn die Kommunikation mit dem Kunden wieder einmal zusammenbricht. Oder wenn sie erst gar nicht zustande kommt – gerade im ländlichen Raum. Der nun angekündigte flächendeckende Ausbau mit Gigabit-Netzen bis 2025 ist daher ein wichtiger Schritt, um im Wettbewerb der Standorte den Anschluss nicht zu verpassen. Aber wir brauchen insgesamt mehr Tempo bei der Umsetzung der digitalen Agenda.

Noch ein letzter Punkt zur Bundespolitik: Vollbeschäftigung ist das Ziel der alten und wohl auch neuen Koalitionäre. Ein hehres Ziel. Hilfreich dabei wäre, in Sachen Arbeitsbedingungen und Arbeitszeiten neue Wege zu beschreiten. Damit reagierten wir nur auf veränderte Arbeitsabläufe in den Betrieben und auf neue Wertvorstellungen der Arbeitnehmer. Ganz wesentlich ist dabei gegenseitiges Vertrauen. Denn diejenigen Unternehmen werden künftig das Rennen machen, die Kontrollmentalität durch Vertrauensmentalität ersetzen. Das Thema Arbeitszeitflexibilisierung stößt zwar immer noch auf viel Zurückhaltung und Skepsis. Doch die Zeit ist reif für neue Modelle. Das Saarland könnte hier vorangehen.

Meine Damen und Herren, damit zum Saarland. Hier gilt es zunächst, die Realitäten anzuerkennen. Und das heißt zuallererst festzuhalten, dass das Saarland weiterhin ein Haushaltsnotlageland ist. Ab 2020 gibt es zwar zusätzliche Mittel durch die Neuregelung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen. Doch auch damit wachsen die Bäume nicht in den Himmel. Umso wichtiger ist es, diese Mittel so einzusetzen, dass sie die größtmögliche Wirkung erzielen.

Aus unserer Sicht heißt das, die zusätzlichen Gelder vorrangig zur Stärkung der Wirtschaftskraft einzusetzen. Die Weichen dazu sollten schon jetzt gestellt werden: Durch eine umfassende Bestandsaufnahme des Sanierungsbedarfs im Land. Auf dieser Basis lassen sich dann Leitinvestitionen definieren, die ab 2020 umzusetzen sind. Hierzu zählen etwa die Aufwertung des Messe- und Kongressstandortes Saarbrücken und eine internationale Schule für die Kinder der 500 bis 1.000 Wissenschaftler, die im Zuge des Ausbaus des Helmholtz-Zentrums ins Saarland kommen. Und wer mit offenen Augen bei uns im Land unterwegs ist, weiß aus eigener Anschauung, dass wir auch Investitionen im Bildungs- und Verkehrsbereich brauchen.

Und genau da sind die Landesregierung und die Kommunen gefragt. Die anstehenden Herausforderungen werden nur gemeinsam bewältigt werden können. Konkret geht es darum, die Kommunen in die Lage zu versetzen, wieder sinnvoll investieren zu können. Gerade deshalb, damit das Saarland auch in den kommenden Jahren als Wirtschafts- und Lebensstandort wettbewerbsfähig bleiben kann. Die Finanzlage vieler Kommunen ist dabei nicht unbedingt hilfreich. Losheim, Herr Bürgermeister, ist dabei ja eine der wenigen positiven Ausnahmen.

Meine Damen und Herren, ich hoffe, wir sind uns einig, dass der Beitrag, den die Wirtschaft leisten kann, im Saarland mehr als ausgeschöpft ist. Die saarländischen Kommunen sollten mit Blick auf die Gewerbesteuer einen Schritt kürzer treten. Die stetige Erhöhung der Gewerbesteuer schadet dem Wirtschaftsstandort Saarland: Sie verringert die Chance auf Ansiedlung neuer Betriebe, schwächt die Investitionskraft der bestehenden Unternehmen und belastet deren Wettbewerbsfähigkeit. Gerade die mittelständische Wirtschaft spürt diese Erhöhungen. Allein hier in Losheim beträgt die Mehrbelastung der Wirtschaft gegenüber vergleichbaren Kommunen im Bund 1,1 Millionen Euro pro Jahr. Da hilft es auch nichts, dass der Gewerbesteuerhebesatz in Ihrer Gemeinde trotz der leichten

Erhöhung zu Jahresbeginn noch immer unter dem Schnitt aller saarländischen Kommunen liegt.

Doch ich will es bei diesem Appell bewenden lassen. Denn abgesehen von der Gewerbesteuerlast – Ihr Kämmerer, Herr Bürgermeister, würde wahrscheinlich sagen: „Gerade wegen ihr“ – ist Losheim auf einem guten Weg. Sie sind eine der wenigen Kommunen im Saarland, die schwarze Zahlen schreibt. Ein Grund ist der Globus. Er lockt Käufer von außen an. Dies zeigt ein Blick auf die Zentralität, die deutlich über 100 liegt – genau bei 186. Das heißt: In Losheim wird mehr Geld ausgegeben als an einzelhandelsrelevanter Kaufkraft im Ort vorhanden ist.

Gleichwohl gibt es auch Herausforderungen in der Innenstadt. Ich denke da etwa an zunehmende Leerstände bei Einzelhandelsimmobilien, weniger inhabergeführte Geschäfte oder die sinkende Attraktivität des Ortskernes – um nur einige Beispiele zu nennen. All dies kann nur gemeinsam gemeistert werden: Politik, Verwaltung, Hausbesitzer und die Vereinigung Losheimer Unternehmen; sie alle sind gefordert. Denn für ein aktives Leerstandsmanagement, für ein erfolgreiches Fassadensanierungsprogramm oder für neue Nutzungskonzepte braucht es ein hohes Maß an Akzeptanz. Ich möchte Sie daher ermuntern: Lassen Sie in Ihrem Engagement nicht nach. Bringen Sie sich ein. Gestalten Sie mit. Wir unterstützen Sie weiterhin gerne, ob bei IHK Regional oder durch unsere Fachberater in der IHK. Fordern Sie uns, wir kümmern uns!

Und, meine Damen und Herren, wie heißt es in einem Song von Xavier Naidoo: *„Was wir alleine nicht schaffen, das schaffen wir dann zusammen!“* Was meine ich damit? Interkommunale Kooperation ist sicherlich kein Allheilmittel, aber sie ist dort sinnvoll und nötig, wo Kräfte gebündelt werden können und man gemeinsam Synergien heben kann. Hier besteht noch viel Potential. Bei kommunaler Infrastruktur, bei der Beschaffung oder in der EDV. Das bringt die Region als Ganzes und jede einzelne Kommune voran. Und die kurzen Wege, die Nähe zum Bürger und zum Unternehmer werden davon nicht berührt. Natürlich sollte bei alledem auch in Zukunft gelten: *„Freiwilligkeit geht vor Zwang“*.

Meine Damen und Herren, dass wir Strukturwandel können, haben wir oft genug bewiesen. Doch Strukturwandel ist eine Daueraufgabe und wir sind mittendrin. Das gilt vor allem mit Blick auf die Zukunft des Verbrennungsmotors und die E-Mobilität. Kurzum: Es geht um die Zukunft des Autolandes Saar.

Im Dezember wurde dazu die „Zukunftsstudie Autoland Saarland“ in unserer IHK vorgestellt. Sie macht Mut, dass wir die vor uns liegenden Aufgaben bewältigen können – durch Vernetzung, Stärkung der anwendungsorientierten Forschung und Verbesserung des Wissens- und Technologietransfers. Dabei können wir auf unsere breit gefächerte und gut aufgestellte Hochschullandschaft bauen. Diese konsequent und zielgerichtet zu fördern, ist und bleibt Aufgabe von Politik und Wirtschaft. Gerade der Stärkung der Ingenieurwissenschaften an unseren Hochschulen kommt dabei eine besondere Bedeutung zu, schließlich lebt unsere Industrie von ihrer Ingenieurskunst.

Es ist und bleibt also vieles zu tun. Wir haben gewaltige Aufgaben zu bewältigen – in Europa, in Deutschland und bei uns im Saarland. Doch ich bin zuversichtlich, dass uns das gelingt – auch deshalb, weil wir engagierte Unternehmer haben, die sich tatkräftig einbringen. In diesem Zusammenhang möchte ich mich bei Ihnen allen für Ihr unternehmerisches und gesellschaftliches Engagement bedanken. Machen Sie weiter so! Wir brauchen Sie!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen von Herzen nochmals alles Gute für das Jahr 2018!